

Tina Denninger / Lea Schütze (Hrsg.)

## **Alter(n) und Geschlecht**

Neuverhandlungen  
eines sozialen Zusammenhangs

**WESTFÄLISCHES DAMPFBOOT**

*Tina Denninger / Lea Schütze*

## Einleitung. Alte und neue Verhandlungen zu Alter(n) und Geschlecht

“While age and gender are experienced by an individual as intimately and possibly inextricably connected, they are, more often than not, treated separately by academics and policymakers.”

*Biggs 2004: 55*

Während sich sowohl Alter(n) als auch Geschlecht innerhalb der Wissenschaft längst als bedeutsame soziale Kategorien etabliert haben, erfährt ihre Verbindung bislang wenig Beachtung. Wenn auch die Altersforschung ihren androzentrischen Fokus langsam abschüttelt, betrachten neuere und durchaus kritische gerontologische Studien die Kategorie Geschlecht – wenn überhaupt – als Nebenschauplatz. Gleichzeitig nehmen Geschlechterforscher\_innen Alter(n) häufig lediglich implizit in den Blick – denn um „Alter“ geht es nur, wenn es um „alte Frauen“ geht. Selbst intersektionale Perspektiven, die explizit den Masterstatus der Kategorie Geschlecht hinterfragen und mit weiteren Dimensionen kreuzen, beschäftigen sich mit Ethnizität, Klasse, Gesundheit/Krankheit u.a., aber selten konsequent mit der Altersdimension ihres Phänomens (s. Richter in diesem Band, vgl. Winker/Degele 2009). Die häufig hoch politisierten queer studies beschäftigen sich wenig bis gar nicht mit der Kategorie Alter – queer issues sind (fast) immer 'jung' und Sexualität/Begehren die Kategorie, die im Fokus des wissenschaftlichen wie politischen Interesses steht (s. Schütze in diesem Band).

Eine sozialwissenschaftliche Betrachtung der Verbindung Alter und Geschlecht wird in der deutschsprachigen Forschungslandschaft im Wesentlichen durch die Sozialgerontologin Gertrud M. Backes vorgenommen. Zu Recht weist sie in ihren zahlreichen Texten (vgl. Backes 2007, 2010; Backes/Amrhein/Lasch/Reimann 2006; Backes/Amrhein/Uhlmann 2006) darauf hin, dass in der (deutschsprachigen) Alterssoziologie der Kategorie Geschlecht „eine wichtige Rolle zugestanden [wird], aber nur als statistisch-demografisches Unterscheidungsmerkmal und nicht als fundamentales gesellschaftliches Organisationsprinzip“ (Backes/

Amrhein/Uhlmann 2006: 16). So weisen Backes und Mitautor\_innen auf die zugleich theoriearme wie häufig stark deskriptive sowie anwendungsorientierte Alterssoziologie und ihre oftmals wenig differenzierte Verwendung der Kategorie Geschlecht hin. Auch Mone Spindler (2007) konstatiert, dass „erkenntnistheoretische Fragestellungen [...] weit weniger im Mittelpunkt des theoretischen Interesses [stehen] als das Management sozialpolitischer Probleme.“ (ebd.: 79) Insbesondere durch die vielfache Gleichsetzung von Alter mit Renteneintritt wird unhinterfragt auf ein „verallgemeinertes männliches Alter(n)“ (Backes/Amrhein/Uhlmann 2006: 17) fokussiert, welches weder die Heterogenität männlicher noch weiblicher Lebensläufe in den Blick zu nehmen imstande ist. So wird in den nächsten Jahren zu untersuchen sein, inwiefern gesellschaftliche Veränderungen zunehmend die Lebensphase Alter prägen. Prozesse der Prekarisierung, unterbrochene Erwerbsverläufe oder längere Familienauszeiten auch für Väter werden das Alter nicht nur strukturell verändern, sondern auch qualitativ zur Auflösung oder zumindest Veränderung vergeschlechtlichter Altersbilder (etwa die fürsorgliche Großmutter und der bergsteigende Rentner) führen (vgl. Gildemeister 2008). Zugleich wird deutlich, dass auch die Frauen- und Geschlechterforschung die Kategorie Alter(n) zu wenig miteinbezogen hat. Dies liegt vermutlich an einem starken Interesse an Themen, die sowohl Prozesse des *doing gender* wie auch geschlechterspezifische Ungleichheitsphänomene im Kontext von Erwerbsarbeit bzw. an der Trennlinie von Produktions- und Reproduktionssphäre behandeln, wodurch die Phase der generellen Nicht(mehr)erwerbsarbeit im Alter als Untersuchungsgegenstand aus dem Blick gerät. Gertrud M. Backes dagegen fokussiert mehrheitlich auf Strukturzusammenhänge von Alter(n) und Geschlecht und macht so auf spezifische Ungleichheitslagen aufmerksam. Allerdings fehlen unseres Erachtens nach Beiträge, die sich abseits statistisch-deskriptiver Abbildungen von strukturellen Mehrheitsverhältnissen im Alter(n) qualitativ-empirisch mit Deutungen und Selbst-Verhältnissen von Männern und Frauen im Alter auseinandersetzen. Ebenso fehlt die von Backes geforderte theoretische Neubewertung des Zusammenhangs von Alter(n) und Geschlecht, die aktuelle Theorierichtungen miteinbezieht und ein einfaches Übertragen von Geschlechtertheorie auf Altersphänomene unterlässt, auch weiterhin in der sozialwissenschaftlichen Forschung und Theoriebildung (s. van Dyk in diesem Band).

Dieser Band widmet sich daher dem Versuch, theoretische Erkenntnisse aus beiden Forschungsgebieten neu auszuloten und den Zusammenhang von Alter(n) und Geschlecht vor dem Hintergrund verschiedener theoretischer Ansätze (neu) zu denken. Auch viele aktuelle und neuere Veröffentlichungen weisen auf diese konzeptionelle Lücke hin (vgl. Bartholomaeus/Tarrant 2016; Hearn 2013;

Krekula 2007). Zwar findet in jüngster Zeit erfreulicherweise der Versuch statt, beide Kategorien miteinander zu verschränken, so gibt beispielsweise der 2015 von Brunnauer, Hörl und Schmutzhart herausgegebene Band „Geschlecht und Altern. Interdisziplinäre Betrachtungen“ einen breiten Einblick in die Vielfalt deutschsprachiger Forschung. Durch den interdisziplinären Fokus findet allerdings zwangsläufig keine theoretische wie konzeptionelle Weiterentwicklung beider Kategorien statt. Die genuine Frage nach dem Konstruktionsprozess der zwei Sozialkategorien bleibt häufig zugunsten einer einfachen Kausalisierung außen vor: Etwa schlagen Calasanti und Slevin vor, „ageing as gendered process“ (Calasanti/Slevin 2001) zu betrachten. Wir dagegen plädieren für eine Sicht auf den Untersuchungsgegenstand, die die spezifische ‘Verwobenheit’ von Alter(n) und Geschlecht in den Blick nimmt, anstatt von der Geschlechtszugehörigkeit auf bestimmte Lebenslagen im Alter (oder umgekehrt: von der jeweiligen Altersphase auf verschiedene Geschlechterverhältnisse) zu schließen. Zudem fehlt uns bislang ein *kritischer* und *konzeptionell konstruktivistisch* geprägter Blick: Alter(n) und Geschlecht werden häufig eher als Differenzkategorie betrachtet, als dass der Prozess ihrer gemeinsamen Entstehung im jeweiligen sozialen Zusammenhang untersucht wird. Ebenso werden in der Perspektive auf „hierarchisch komplementäre Geschlechterverhältnisse“ (Backes/Amrhein/Uhlmann 2006: 20) einseitig heterosexuelle Paare mit Kind(ern) als Untersuchungseinheit angenommen. In dieser „Fixedness“ (Biggs 2004) liegt die Gefahr, dass Alter(n) und Geschlecht jeweils für sich, aber auch in ihrer spezifischen Verbindung, als Differenzmoment (re-)produziert und legitimiert werden. In der einschlägigen Literatur fehlen häufig kritische und theoretisch fundierte Positionen, um bestehende gesellschaftliche Deutungen etwa der ‘weiblichen Alterslast’ zu hinterfragen. Alter(n) und Geschlecht werden gleichsam häufig naturalisiert, sodass Altersbilder und Geschlechterzuschreibungen beständig stabilisiert und als unabänderlich gesehen werden. An diesen Leerstellen wollen wir ansetzen und den Zusammenhang von Alter(n) und Geschlecht theoretisch neu verhandeln.

Des Weiteren stellt sich die Frage, welche weiteren sozialen Dimensionen und Kollektivkategorien miteinbezogen werden müssen, um die Komplexität vergeschlechtlichter Altersbilder oder spezifische Ungleichheitslagen ‘alternder’ Geschlechter begreifen zu können. Hierzu ist eine intersektionale Perspektive unabdingbar. Der Begriff der Intersektionalität ist in der Geschlechterforschung verwurzelt und verweist auf „das Zusammenwirken verschiedener Positionen sozialer Ungleichheit“, die sich „nicht additiv aneinanderreihen lassen, sondern in ihren Verschränkungen und Wechselwirkungen zu betrachten sind“ (Küppers 2014). Eine intersektionale Perspektive entspricht der Erkenntnis, dass sich

Ungleichheitslagen nicht über einzelne Differenzkategorien erklären lassen (vgl. hooks 2000 [1984]; Crenshaw 1991; Collins 2007; McCall 2005). Sojourner Truth formulierte 1851 mit ihrem bekannten Statement „Ain't I a woman?“ eine Kritik an der entstehenden 'ersten Welle' der Frauenbewegung, da dort eine allgemeingültige Unterdrückungsposition von Frauen angenommen wurde, die eigentlich nur weiße Mittelschichtsfrauen meinte. Die Bedeutung von race und class für die Repression anderer Formen des 'Frauseins' werde daher nicht in die Kämpfe und Debatten der Frauenbewegungen eingeschlossen.

Die vielfältigen Konzepte der Intersektionalitätsforschung fragen daher insbesondere danach, inwiefern der Status der 'Masterkategorie' Geschlecht je nach Untersuchungsgegenstand hinterfragt werden muss und ob soziale Strukturen wie auch Prozesse sozialer Positionierung und Zuschreibung durch einen komplexeren Zusammenhang zwischen mehrfachen Diskriminierungen und Dimensionen der Zugehörigkeit bestimmt sind. Da die gesellschaftlichen Strukturen für die unterschiedlichen Diskriminierungsphänomene konstitutiv sind, zeigt sich eine starke Unterscheidung zwischen der angloamerikanischen Debatte und einer 'europäischen', insbesondere aber deutschsprachigen Debatte. Während in den USA seit Beginn der Intersektionalitätsforschung gender, race und class als primäre Diskriminierungslinien herausgearbeitet wurden (vgl. Crenshaw 2013), wird diesseits des Atlantiks insbesondere der Begriff des „race“ durch Ethnizität ersetzt und „class“ häufig durch vielfältigere Bezeichnungen von horizontaler Ungleichheit erweitert, wie Schicht und Milieu. Vielerorts wird darauf hingewiesen, dass je nach Forschungsthema diese drei Kategorien zwar immer wesentlich, aber durch weitere Kategorien zu erweitern seien. Vielfältige Diskussionen um das „buzzword“ (Davis 2013) der Intersektionalität haben daher immer wieder die Relevanz eines offenen Blicks für die jeweiligen „Mehrfachzugehörigkeiten und mehrdimensionale[n] Diskriminierungen“ (Cetin 2013: 370) eingefordert (vgl. Knapp 2013; Lutz et al. 2013; Smykalla/Vinz 2012; Winker/Degele 2009 u.v.m.). Dabei sei, so Paula Villa, zu fragen, „ob die Kategorien, die wir verwenden (und verwenden müssen), (...) geeignet sind, die Praxis zu begreifen“ (2013: 230).

Trotz des 'immensen' Erfolgs des Intersektionalitätsparadigmas sowohl auf theoretischer Ebene wie auch als methodologischer Ansatz wird die Kategorisierung des Alter(n)s dort selten ernst genommen (vgl. Bereswill/Degenring/Stange 2015; Winker/Degele 2009). So setzt sich die eingangs beschriebene 'Altersvergessenheit' der Frauen- und Geschlechterforschung auch in intersektional arbeitenden Forschungen fort (vgl. Calasanti/King 2013, Hearn 2013). Dies ist umso erstaunlicher, da jedes Individuum von Alter und Altern 'betroffen' ist, insofern als es immer ein Alter hat bzw. ein Alter verkörpert. Nicht nur die

lange währende Ausblendung einer höheren Altersphase in der feministischen Forschung im deutschsprachigen Raum ist dafür verantwortlich, sondern auch eine gesellschaftspolitisch mangelnde Sensibilität für altersbezogene Diskriminierungen. Ageism ist – im Gegensatz zu Sexismus und Rassismus – und ähnlich wie Lookism und Ableism – keine stark diskutierte und ‘geächtete’ Form der Diskriminierung.

Seit Susan Sontags *double standard of ageing* (1972) bleibt die Erforschung eines für Männer und Frauen möglicherweise divers verlaufenden Alterns, noch dazu mit Blick auf weitere Ungleichheitsdimensionen wie Schichtzugehörigkeit oder Krankheit/Gesundheit weitgehend aus. Unter dem Schlagwort „double jeopardy“ (Krekula 2007) wird Sontags These wieder aufgenommen und nach der Doppelung von Ungleichheit an der Kreuzung von Alter(n) und Geschlecht gefragt. Krekula etwa verneint, dass ältere Frauen von einer ‘Addition’ von Altersdiskriminierung und Sexismus betroffen sind, sondern sich vielfältigere Erscheinungen eines ‘weiblichen’ Alterns zeigten. Diese Heterogenität weiblichen Alterns verweist auch auf die Tatsache, dass sich Formen und Erscheinungen des Alterns von Frauen nicht (mehr) aus dem Erwerbsstatus des (Ehe-)Mannes ableiten lassen bzw. weibliche Lebensläufe sich primär an einem familienzentrierten Lebenszyklus orientieren würden (Gildemeister 2008: 198). So zeigt die Alterssoziologie bzw. die Sozialgerontologie bis in die 1990er-Jahre hinein einen häufig unreflektierten Fokus auf das Altern von Männern, indem „Normalbiografien“ implizit „männliche“ Biografien meinen (vgl. Kohli 1978, 1985; Cumming/Henry 1961; Tartler 1961; vgl. auch die Figur des „successful ager“, Rowe/Kahn 1997), die Erwerbstätigkeit sowie anschließende Verrentung als Grundlage des Alternsprozesses sehen. In dieser automatischen Gleichsetzung bleibt aber eine explizite Auseinandersetzung mit Verhandlungen von Geschlecht im Alternsprozess aus. Erst mit dem Erfolg der men’s bzw. masculinity studies (vgl. Hearn/Morgan 1990; Connell 1995) seit Ende der 1980er-Jahre wird das Altern von Männern als spezifischer Untersuchungsgegenstand sichtbar. Jüngere Studien setzen sich schließlich etwa mit Connells Ansatz hegemonialer Männlichkeit auseinander (1995) und untersuchen, inwiefern ältere Männer in einer Hierarchie der Männlichkeiten welche vergeschlechtlichten Praktiken zeigen (vgl. Bartholomaeus/Tarrant 2016). In intersektionaler Perspektive wird damit offenbar, dass auch die sogenannte Männlichkeitsforschung häufig nur das „mittlere“ Lebensalter als Plattform für Verhandlungen von Männlichkeit in den Blick nimmt und dass Männlichkeit und Alter(n) bei weitem nicht in der These einer „Feminisierung des Alters“ münden (vgl. Tews 1993). Die hier dargestellten Verkürzungen und Auslassungen sowohl der Alterssoziologie wie

auch intersektionaler Konzepte wollen wir in diesem Sammelband daher mit empirischen Befunden und konzeptuellen Weiterentwicklungen füllen.

Zu einer differenzierteren Auseinandersetzung mit Alter(n) und Geschlecht gehört auch die Einbeziehung des Körpers. Im allgemein-gesellschaftlichen Verständnis wird insbesondere der Körper als materiale Basis, als Ursache und Oberfläche geschlechtsspezifischer wie auch altersbezogener Aspekte verhandelt. Während die Frauen- und Geschlechterforschung bereits in ihren Anfängen den Körper als naturhaftes Objekt kritisch hinterfragt hat (vgl. Villa 2016), behandelt die Altersforschung den Körper bis in die 2000er-Jahre geradezu stiefmütterlich (vgl. hierzu Öberg 2009; Schroeter 2012: 155ff.; Ausnahmen: Katz 2005; Featherstone/Hepworth/Turner 1996). Bereits 1996 beklagte Peter Öberg den „absent body“ und wies damit auf die fehlende Beschäftigung mit dem Körper seitens der Alterssoziologie hin. Zwar beschäftigt sich diese implizit stets auch mit körperlichen Befindlichkeiten des Alters, jedoch werden „der tiefere Sinngehalt, die Symbolhaftigkeit und soziale Konstruktion des Körpers“ (Schroeter 2007: 129) nicht systematisch berücksichtigt. Der Körper als Gegenstand von Deutungskämpfen, als bearbeitbare Materialität und als symbolhaftes Phänomen ist in der Alterssoziologie nach wie vor zu selten ein Thema (vgl. Backes 2008). Im deutschsprachigen Raum wurde und wird immer wieder auf diese Forschungslücke hingewiesen (vgl. Backes/Wolfinger 2008; Schroeter 2009; Riedel 2016). Dabei betrifft die Kritik einerseits die fehlende körpertheoretische Basis in der Alterssoziologie (und mehr noch in der Gerontologie). Der Körper läuft nur implizit mit, wodurch sein Potenzial für die Analyse von Kategorisierungen wie Alter(n) und Geschlecht unterschätzt wird. Die fehlende Beschäftigung mit dem Körper betrifft alles, was über reine biologische Befindlichkeiten hinausgeht, vor allem auch das subjektive Spüren wie auch die weitgehende Ausblendung der subjektiven Körpererfahrungen der Älteren (vgl. Abraham 2008: 177f.; Backes 2008; Powell 2011: 13ff.). Der Grund für dieses Ausklammern des Körpers in der Sozialgerontologie und Alterssoziologie mag auf Bestrebungen der Gerontologie zurückzuführen sein, das lange bestehende Defizitmodell des Alterns durch ein aktives und produktives Altersbild zu ersetzen. In diesem scheint das Ignorieren des Körpers notwendig, um nicht auf vermeintlich unvermeidbare körperliche Defizite zurückzufallen (vgl. Schroeter 2005: 147; Schroeter 2012: 156) und sich gegenüber der „biologisch-naturalistischen Perspektive“ der Geriatrie (Backes 2008: 189) abzugrenzen. Dabei wäre es gerade für alterssoziologische Untersuchungen fruchtbar, die „Identitätsrelevanz von Leib und Körper“ (Gugutzer 2008) sowohl in ihre theoretischen Überlegungen als auch in ihren empirischen Analysen mit einzubinden. Zu lange überließ die Sozialgerontologie den Körper

den Naturwissenschaften, indem Altern als rein biologischer Vorgang gesehen wurde (vgl. Sandberg 2013: 16).

Im englischsprachigen Raum ist der alternde Körper in der Soziologie mittlerweile häufiger Thema.<sup>1</sup> Hier thematisiert insbesondere die feministische wie die kritische alterssoziologische Forschung den Körper (vgl. Calasanti 2005; Twigg 2004; Katz 2005; Powell/Wahidin 2006). Die feministische Forschung überträgt dabei wichtige Erkenntnisse aus der Geschlechterforschung wie zum Beispiel die Dekonstruktion der Kategorie Geschlecht auf die Kategorie des Alters (vgl. ausführlich dazu Spindler 2007; als Beispiel: Calasanti 2009). Eine tiefgehende Durchdringung der Zusammenhänge von Alter, Geschlecht und Körper ist aber insbesondere im deutschsprachigen Raum weiterhin vonnöten. Dies betrifft auch die Beschäftigung mit dem männlichen Körper, steht dieser doch durch die historisch bedingte Konzentration der feministischen Forschung auf den weiblichen Körper trotz einiger neuer Arbeiten noch immer im Hintergrund (vgl. Leontowitsch in diesem Band, Meuser 2005: 274). In diesem Sammelband behandeln wir daher den Körper als wesentliches Produkt sowie Produzent (Gugutzer 2006) im Prozess der Konstruktion von Alter(n) und Geschlecht. Dabei spielen auch biopolitische Aspekte eine Rolle. Biopolitik, im Foucaultschen Sinne verstanden als „historisch gewachsenes Regierungsprinzip, das sich durch die Regulierung und Administration des Lebens“ (Viehöver/Lehmann 2016: 49) auszeichnet, spielt auch für die Diskussion um den alternden „Geschlechtskörper“ (Villa 2006) eine entscheidende Rolle. Entsprechende Fragen nach der Verkörperung spezifischer Machtverhältnisse und des „Regierens“ des Körpers werden im vorliegenden Sammelband adressiert.

## Aufbau

Um die hier angerissenen Fragen aufzugreifen, haben wir in diesem Sammelband Beiträge versammelt, die aus verschiedenen Perspektiven Alter(n) und Geschlecht zusammenführen, wobei wir auf drei zentrale Felder fokussieren. Hierbei handelt es sich erstens um die theoretische Weiterentwicklung des Feldes, zweitens um den Aspekt der Intersektionalität und drittens um den Körper. Wir setzen dabei Schwerpunkte auf konzeptionell-theoretische Beiträge sowie auf einen qualitativ-empirischen Zugang zum Zusammenhang von Alter(n) und Geschlecht.

---

1 Vgl. zu einem Überblick über die angelsächsische Forschung Kunow 2005: 25; Schroeter 2005: 147; Spindler 2007: 79f.

Der erste Teil des Sammelbandes setzt sich mit theoretischen Perspektiven der Geschlechter- und Altersforschung auseinander und lotet aus, welches erkenntnistheoretische Potenzial in einer Verknüpfung der beiden Disziplinen liegt. Theoretische Konzeptualisierungen im Feld müssen sowohl die theoretische 'Unterentwicklung' der Alterssoziologie aufnehmen als auch sich der Frage stellen, warum die breit gefächerte Frauen- und Geschlechterforschung sich so alterslos zeigt. So weist *Silke van Dyk* in ihrem Beitrag auf die „Alter(n)svergessenheit der Geschlechter- und Intersektionalitätsforschung“ sowie die „Theorievergessenheit bzw. die theoretische 'Unterausstattung' der Alter(n)sforschung“ hin. Zum Schließen dieser konzeptionellen Lücke fragt sie nach Verschränkungen von Alter(n) und Geschlecht mit besonderem Augenmerk auf Sexismus und Altersdiskriminierung und deren in der Forschung verkürzte Verhandlung als doppelte Benachteiligung älterer Frauen. Im Anschluss daran macht sie deutlich, wie durch eine Dekonstruktion der Bezugsnorm des mittleren Lebensalters – im Anschluss an die dekonstruktivistische feministische Forschung – eine Abwertung des höheren Lebensalters überwunden werden kann. In einem dritten Schritt beschäftigt sie sich mit der Neuverhandlung des höheren Lebensalters in Zeiten des aktivierenden Sozialstaates und damit, welche Folgen dies für die Geschlechterverhältnisse im Lebenslauf hat.

Auch *Irmhild Saakes* Beitrag hat das Ziel, die Ungleichheitskategorien Alter(n) und Geschlecht konzeptionell neu zu denken. Sie benutzt hierzu die Begriffe der Stereotypisierung und der Symmetrisierung, wobei mit ersterem die „unvermeidbare Schematisierung von jedweder Form der personalen Adressierung“ und mit zweiterem der Vergleich unterschiedlicher Personengruppen gemeint ist. Der Prozess der Symmetrisierung – so ihre These – reflektiert die implizit dahinterstehenden Stereotype nicht mehr, was zur Aufdeckung und Hinterfragung bestehender Ungleichheiten jedoch unabdingbar nötig wäre. Eine kritische Analyse von Alter(n) und Geschlecht als Ungleichheitskategorien wird in ihren Augen erst möglich, wenn die Entstehung und das Vorhandensein von Stereotypen in Prozessen der Symmetrisierung sichtbar gemacht werden.

*Cornelia Helfferich* verfolgt in ihrem Beitrag die These, dass Alter im Zusammenhang mit Geschlecht eine besondere Differenzkategorie darstellt, da die Kategorie des 'Weiblichen' mit dem 'Jungsein' verbunden sei, während patriarchale Männlichkeit mit dem Älteren verknüpft. Hierzu rekonstruiert sie die historische Entstehungsgeschichte der „Altersklassifikationen“ und der „Geschlechtscharaktere“ sowie deren gemeinsame Geschichte. In Rückgriff auf theoretische Konzeptualisierungen von Ferdinand Tönnies und Pierre Bourdieu analysiert sie die Machtverhältnisse nach Alter innerhalb der Geschlechter und

diskutiert abschließend, inwiefern diese Machtverhältnisse auch heute noch so gegeben sind.

*Alex Rau* betrachtet in ihrem Beitrag die Verbindung von Alter(n) und Geschlecht im Spiegel feministischer Kapitalismuskritik. Vor dem Hintergrund aktueller Prekarisierungsdebatten fragt sie nach der (veränderten) Rolle von Alter(n) und Geschlecht in Zeiten, in denen Prekarität zur Norm wird. Dabei stellt sie als unabdingbar für kritische Analysen heraus, dass diese sich mit der Hierarchisierung als alt und weiblich konstruierter Körper hinsichtlich subjektiver Erfahrungen, der Reproduktion in den Alltagspraxen bis zur Entstehung (neuer) Machtverhältnisse befassen müssen.

Der vorliegende Sammelband bearbeitet des Weiteren das Paradigma der Intersektionalität, indem sowohl auf konzeptioneller Ebene als auch in empirischen Analysen intersektionale Zusammenhänge von Alter(n) und Geschlecht vertieft werden. So setzen sich die Beiträge nicht nur mit den Debatten der Intersektionalitätsforschung auseinander, sondern vertiefen und bereichern das empirische Wissen zu Alter(n) und Geschlecht um die Dimensionen Begehren/Sexualität, Männlichkeit, Pflege und einen genuinen Blick auf die Herkunft Ostdeutschland.

*Miranda Leontowitsch* beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Stand der Forschung an der Schnittstelle von Alter(n) und Männlichkeit. In kritischer Perspektive öffnet sie das Thema für die Alterssoziologie wie auch die men's bzw. masculinity studies, indem sie das Konzept hegemonialer Männlichkeit wie auch die klassische Defizitperspektive als unzureichend für die Erforschung alternder Männer (und Männlichkeiten) darstellt und empirische Weiterentwicklungen im Feld im Hinblick auf ihr analytisches Potenzial für diesen intersektionalen Zusammenhang erörtert.

*Lea Schütze* nimmt die Intersektion von Alter(n) und Geschlecht auf und behandelt damit eine weitere Leerstelle der Intersektionalitätsforschung, indem sie den Zusammenhang der Kategorien Alter(n) und Begehren bzw. Sexualität ausarbeitet. Zunächst erörtert sie die Gründe für das Fehlen dieser Verbindung innerhalb der Intersektionalitätsforschung, um schließlich über den Begriff der Subjektordnung einen poststrukturalistischen Zugriff auf den Zusammenhang zwischen strukturellen Benachteiligungen und individuellen Aneignungsweisen von Mehrfachzugehörigkeiten einzuführen. Anhand empirischer Analysen aus ihrem Forschungsprojekt zu Selbstbeschreibungen älterer schwuler Männer wird der Mehrwert einer intersektionalen Perspektive dargestellt, die auch die Kategorien Alter(n) und Begehren mit einbezieht.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zur Intersektionalitätsforschung liefert anschließend *Anna Sarah Richter*. Sie setzt sich zunächst kritisch mit der Forderung

auseinander, Intersektionalität entlang festgesetzter Strukturkategorien und mit dem Fokus auf race, class, gender zu denken. In dieser Aufzählung würden wichtige theoretische Erkenntnisse zu weiteren Dimensionen ausgeblendet sowie der Blick für komplexere empirische Intersektionalitäten verstellt. Ausgehend von biografischen Erzählungen lotet sie aus, inwiefern ältere Frauen in Ostdeutschland die strukturell abgewerteten Dimensionen Geschlecht, Alter und Herkunft aufeinander beziehen und welchen Beitrag diese Ergebnisse für die Weiterentwicklung der Intersektionalitätsforschung liefern können.

*Josefine Heusinger* schließt den Block zu Intersektionalitäten, indem sie den Kontext der Pflege als wichtigen Aspekt des Zusammenhangs von Geschlecht und Alter(n) einführt. So ist es gerade in der vulnerablen Pflegesituation eine offene Frage, ob und inwiefern ältere Frauen und Männer sich im Pflegeheim in Bezug auf ihr Geschlecht beschreiben und welche Wünsche und Bedarfe sie für eine 'geschlechtersensible' Pflege äußern. Dieser empirisch ausgerichtete Beitrag macht darauf aufmerksam, dass der Zusammenhang von Alter(n) und Geschlecht stark abhängig ist von der jeweiligen Lebenssituation älterer Männer und Frauen.

Im dritten Teil des Sammelbandes steht die Trias Alter(n), Körper und Geschlecht im Vordergrund. Ziel ist es, die 'Verkörperung' des Alter(n)s, welche in Verbindung mit Geschlecht spezifische Subjektpositionen ausbildet, neu auszuleuchten.

Gemäß diesem Anspruch beschäftigt sich *Grit Höppner* in ihrem Beitrag mit der Verkörperung von Geschlecht und Alter(n). Mithilfe des Konzepts der „Performativität in agentuell-realistischer Perspektive“ sowie der methodischen Umsetzung in Form der Einbeziehung nonverbaler und verbaler Praktiken kann sie aufzeigen, inwiefern die aktuellen Körperoptimierungsdebatten auch im Alter eine Rolle spielen und inwiefern diese vergeschlechtlicht sind. Am Beispiel des Imperativs „sei schlank“ verdeutlicht sie die Relevanz des Körpers für die Kategorien des Alter(n)s und des Geschlechts.

*Julia Feiler* beschäftigt sich in ihrer Untersuchung reproduktionsmedizinischer Diskurse anhand von 'Social Freezing' mit der Konstruktion von Alter und Geschlecht, welche *die* zentralen Kategorien in besagtem Diskurs darstellen. Social Freezing bezieht sich auf weibliche Reproduktion, und diese geschlechtsspezifische Zuschreibung funktioniert „über den Rückgriff auf und die Ko-Konstitution mit der Kategorie Alter und vice versa.“ Dabei erweitert Julia Feilers Beitrag die Perspektive auf den alternden Körper nicht zuletzt durch die Erkenntnis, dass das „höhere Alter“ in den von ihr untersuchten Diskursen nicht als realer körperlicher Zustand, sondern stets als (negative) Zukunftsperspektive vorhanden ist.

Die hier versammelten Beiträge bieten damit einen vielfältigen Blick auf den Zusammenhang von Alter(n) und Geschlecht und verhandeln diesen im Hinblick auf bestehende Erkenntnisse und Desiderata neu. Der Sammelband versteht sich nicht als alterssoziologisch oder geschlechtersoziologisch, sondern möchte gerade diese perspektivische Trennung überwinden. Der Fokus liegt dabei zum einen auf einer (de-)konstruktivistisch inspirierten theoretisch-konzeptionellen Auseinandersetzung sowie zum anderen auf qualitativ-interpretativen Studien. Diese Schwerpunktsetzung verbinden wir mit dem Wunsch, insbesondere die häufig stark anwendungsorientierte und quantitativ-deskriptiv ausgerichtete Altersforschung neu zugänglich zu machen. Insgesamt erhoffen wir uns die gegenseitige Annäherung zweier eher getrennter Forschungsgebiete und damit eine deutliche Positionierung des Themas 'Alter(n) und Geschlecht' in der Soziologie.

“It is probably impossible to analyze or even intuit the many ways that age and gender intersect and the contradictions they throw up for identity management and radical action, not to mention class, race, ethnicity, and other forms of inequality and oppression. But to try is a fascinating and hopefully an ultimately liberating project.” (Biggs 2004, S. 57).

## Danksagung

Dieser Sammelband entstand aus der Erkenntnis heraus, dass wir uns in unseren alltäglichen Arbeitssettings mit unseren jeweiligen Forschungsfeldern an der Schnittstelle von Alter(n) und Geschlecht ziemlich einsam fühlten und doch das Gefühl hatten, dass es in der deutschsprachigen Soziologie ein großes Interesse an diesem Thema gibt. Dies bestärken die vielen wohlwollenden und motivierenden Gedanken, die uns während der Erstellung des Bandes begleitet haben. Wir bedanken uns deshalb insbesondere bei unseren Kolleg\_innen am Lehrbereich für soziale Entwicklungen und Strukturen.

Auch in einer Lehrveranstaltung zum Thema „Alter(n) und Geschlecht“ im Sommersemester 2016 am Institut für Soziologie der LMU München wurde deutlich, dass die Studierenden sich nicht nur für Erkenntnisse der Geschlechterforschung einerseits und für alterssoziologische Debatten andererseits begeistern ließen, sondern dass sie es insbesondere spannend fanden, den „double standard of aging“ auseinanderzunehmen, sich mit weiblicher Altersarmut zu beschäftigen und Männlichkeitskonstruktionen im Alter zu hinterfragen. Viele Debatten und Denkanstöße aus diesem Kurs haben Eingang in dieses Buch gefunden. Außerdem bedanken wir uns bei den Autorinnen des Bandes für die gute und fruchtbare Zusammenarbeit sowie bei der Sektion für Frauen- und Geschlechterforschung der DGS.

Zudem bedanken wir uns bei allen jüngeren und älteren Männern und Frauen in unserem Leben: Anne, Joshi, Lorenz, Lucy, Sven und Titus.

### Literatur

- Abraham, Anke (2008): Körperlichkeit und Bewegung im biographischen Kontext. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, Jg. 41, H. 3, 177-181.
- Backes, Gertrud M./Ludwig Amrhein, Ludwig/Angelika Uhlmann (2006): Geschlecht und Alter(n). Überlegungen zu einem Forschungsprogramm. In: *Zeitschrift für Frauenforschung und Geschlechterstudien*, Jg. 2, H. 3, 15-24.
- Backes, Gertrud M./Ludwig Amrhein/Vera Lasch/Katja Reimann (2006): Gendered Life Course and Ageing – Implications on „Lebenslagen“ of Ageing Women and Men. In: Backes, Gertrud M./Vera Lasch/Katja Reimann (Hrsg.): *Gender, Health and Ageing. European Perspectives on Life Course, Health Issues and Social Challenges*, Wiesbaden, S. 29-56.
- Backes, Gertrud M. (2007): Geschlechter-Lebenslagen-Altern. In: Pasero, Ursula/Gertrud M. Backes/Klaus R. Schroeter (Hrsg.): *Altern in Gesellschaft. Ageing – Diversity – Inclusion*, Wiesbaden, S. 152-183.
- (2008): Potenziale des Alter(n)s – Perspektiven des homo vitae longae? In: Amann, Anton/Franz Kolland (Hrsg.): *Das erzwungene Paradies des Alters? Fragen an eine Kritische Gerontologie*, Wiesbaden, S. 63-100.
- (2010): Alter(n) – ein kaum entdecktes Arbeitsfeld in der Frauen- und Geschlechterforschung. In: Becker, Ruth/Beate Kortendick (Hrsg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, Wiesbaden, S. 454-460.
- Backes, Gertrud M./Martina Wolfinger (2008): Körper und Alter(n). In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, Jg. 41, H. 3, 153-155.
- Bartholomaeus, Clare/Anna Tarrant (2016): Masculinities at the Margins of „Middle Adulthood“: What a Consideration of Young Age and Old Age Offers Masculinities Theorizing. In: *Men and Masculinities*, Vol. 19, No. 4, 351-369.
- Bereswill, Mechthild/Folkert Degenring/Sabine Stange (Hrsg.) (2015): *Intersektionalität und Forschungspraxis – Wechselseitige Herausforderungen*, Münster.
- Biggs, Simon (2004): Age, gender, narratives and masquerades. In: *Journal of Aging Studies*, Vol. 18, 45-58.
- Brunnauer, Cornelia/Gabriele Hörl/Ingrid Schmutzhart (Hrsg.) (2015): *Geschlecht und Altern. Interdisziplinäre Betrachtungen*, Wiesbaden.
- Calasanti, Toni (2005): Ageism, Gravity, and Gender: Experiences of Aging Bodies. In: *Generations*, Vol. 29, No. 3, 8-12.
- Calasanti, Toni (2009): Theorizing feminist gerontology, sexuality, and beyond: an intersectional approach. In: Bengtson, Vern L. (Hrsg.): *Handbook of theories of aging*, Bd. 2009, S. 471-485.

- Calasanti, Toni/Neal King (2013): Intersectionality and age. In: Twigg, Julia/Wendy Martin (Hrsg.): *Routledge handbook of cultural gerontology*, London, New York, S. 193-200.
- Calasanti, Toni M./Kathleen F. Slevin (2001): *Gender, social Inequalities, and Aging*. Walnut Creek.
- Çetin, Zülfukar (2013): Kritik an Ausblendung der Dominanzverhältnisse: Intersektionalität als Herausforderung in der weißen Sozialwissenschaft. In: *Erwägen Wissen Ethik*, Jg. 24, H. 3, 369-371.
- Collins, Patricia Hill (2007): Pushing the Boundaries or Business as Usual? Race, Class and Gender Studies and Sociological Inquiry. In: Calhoun, Craig (Hrsg.): *Sociology in America*, Chicago/London, S. 572-605.
- Connell, Raewyn (1995): *Masculinities*, Berkeley.
- Crenshaw, Kimberle (1991): Mapping the Margins: Intersectionality, Identity Politics, and Violence Against Women of Color. In: *Stanford Law Review*, Vol. 43, 1241-1299.
- Crenshaw, Kimberle W. (2013): Die Intersektion von „Rasse“ und Geschlecht demarginalisieren: Eine Schwarze feministische Kritik am Antidiskriminierungsrecht, der feministischen Theorie und der antirassistischen Politik. In: Lutz, Helma/Maria Teresa Herrera Vivar/Linda Supik (Hrsg.): *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2. Auflage, Wiesbaden, S. 35-58.
- Cumming, Elaine/William Earl Henry (1961): *Growing old. The process of Disengagement*, New York.
- Davis, Kathy (2013): Intersektionalität als „Buzzword“. Eine wissenschaftssoziologische Perspektive auf die Frage „Was macht eine feministische Theorie erfolgreich?“. In: Lutz, Helma/Maria Teresa Herrera Vivar/Linda Supik (Hrsg.): *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2. Auflage, Wiesbaden, S. 59-73.
- Denninger, Tina (2014): *Blicke auf Schönheit und Alter. Von Körperbildern alternder Menschen*. Dissertation.
- Featherstone, Mike/Mike Hepworth/Bryan S. Turner (1996) (Hrsg.): *The Body. Social Process and Cultural Theory*. London/Thousand Oaks/New Delhi.
- Gildemeister, Regine (2008): Was wird aus der Geschlechterdifferenz im Alter? Über die Angleichung von Lebensformen und das Ringen um biografische Kontinuität. In: Buchen, Sylvia Buchen/Maja S. Maier (Hrsg.): *Älterwerden neu denken. Interdisziplinäre Perspektiven auf den demografischen Wandel*, Wiesbaden, S. 197-215.
- Gugutzer, Robert (2006): Der body turn in der Soziologie. Eine programmatische Einführung. In: Robert Gugutzer (Hrsg.): *body turn. Perspektiven der Soziologie des Körpers und des Sports*, Bielefeld, S. 9-53.
- (2008): Alter(n) und die Identitätsrelevanz von Leib und Körper. In: *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, Jg. 41, H. 3, 182-187.
- Hearn, Jeff/Morgan, David (Hrsg.) (1990): *Men, masculinities & social theory*, London.

- Hearn, Jeff (2013): Vernachlässigte Intersektionalitäten in der Männerforschung: Alter(n), Virtualität, Transnationalität. In: Lutz, Helma/Maria Teresa Herrera Vivar/Linda Supik (Hrsg.): *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2. Auflage, Wiesbaden, S. 115-136.
- hooks, bell (2000): *Feminist theory. From margin to center*, 2. Auflage, Cambridge.
- Katz, Stephen (2005): *Cultural aging. Life Course, Lifestyle, and Senior Worlds*, Peterborough.
- Knapp, Gudrun-Axeli (2013): Zur Bestimmung und Abgrenzung von „Intersektionalität“. Überlegungen zu Interferenzen von „Geschlecht“, „Klasse“ und anderen Kategorien sozialer Teilung. In: *Erwägen Wissen Ethik*, Jg. 24, H. 3, 341-354.
- Kohli, Martin (1978): Zum Thema. Erwartungen an eine Soziologie des Lebenslaufs. In: Kohli, Martin (Hrsg.): *Soziologie des Lebenslaufs*, Darmstadt/Neuwied, S. 9-37.
- (1985): Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Jg. 37, 1-29.
- Krekula, Clary (2007): The Intersection of Age and Gender. Reworking Gender Theory and Social Gerontology. In: *Current Sociology*, Vol. 55, No. 2, 155-171.
- Küppers, Carolin (2014). Intersektionalität. In: *Gender Glossar/Gender Glossary* (5 Absätze), Verfügbar unter <http://gender-glossar.de>.
- Kunow, Rüdiger (2005): „Ins Graue“. Zur kulturellen Konstruktion von Altern und Alter. In: Hartung, Heike (Hrsg.): *Alter und Geschlecht. Repräsentationen, Geschichten und Theorien des Alter(n)s*, Bielefeld, S. 21-43.
- Lutz, Helma/Maria Teresa Herrera Vivar/Linda Supik (Hrsg.) (2013): *Fokus Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2. Auflage, Wiesbaden.
- McCall, Leslie (2005): The Complexity of Intersectionality. In: *Signs: Journal of Women in Culture and Society*, Vol. 30, No. 3, 1771-1800.
- Meuser, Michael (2005): Frauenkörper-Männerkörper. Somatische Kulturen der Geschlechterdifferenz. In: Schroer, Markus (Hrsg.): *Zur Soziologie des Körpers*. Frankfurt a.M., S. 271-294.
- Öberg, Peter (2009): Der abwesende Körper – ein sozialgerontologisches Paradoxon. In: van Dyk, Silke/Stephan Lessenich (Hrsg.): *Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt a.M./New York, S. 138-159.
- Powell, Jason L. (2011): *Aging and Social Policy. A Foucauldian Excursion*, New York.
- Powell, Jason L./Azrini Wahidin (Hrsg.) (2006): *Foucault and Aging*, New York.
- Riedel, Matthias (2016): Alter(n). In: Gugutzer, Robert/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hrsg.): *Handbuch Körpersoziologie. Band 2: Forschungsfelder und methodische Zugänge*, Wiesbaden, S. 3-16.
- Rowe, John W./Robert L. Kahn (1997): Successful aging. In: *The Gerontologist*, Vol. 37, 433-440.

- Rudolph, Martin (1999): Alter und Körper. In: Lenz, Karl/Martin Rudolph/Ursel Sickendiek (Hrsg.): *Die alternde Gesellschaft. Problemfelder gesellschaftlichen Umgangs mit Altern und Alter*. Weinheim München, S. 195-208.
- Sandberg, Linn (2013): Affirmative old age – the ageing body and feminist theories on difference. In: *International Journal of Ageing and Later Life*, Vol. 8, No. 1, 11-40.
- Schroeter, Klaus R. (2005): „Doing age“, Korporales Kapital und Erfolgreiches Altern. In: *SPIEL* (1), 147-162.
- (2007): Zur Symbolik des korporalen Kapitals in der „alterslosen Gesellschaft“. In: Pasero, Ursula/Gertrud M. Backes/Klaus R. Schroeter (Hrsg.): *Altern in Gesellschaft. Ageing-Diversity-Inclusion*, Wiesbaden, S. 129-148.
- (2009): Die Normierung alternder Körper – gouvernementale Aspekte des doing age. In: van Dyk, Silke/Stephan Lessenich (Hrsg.): *Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur*, Frankfurt a.M./New York, S. 359-379.
- (2012): Altersbilder und Körperbilder. Doing Age by Bodyfication. In: Berner, Frank/Judith Rossow/Klaus-Peter Schwitzer (Hrsg.): *Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung Band 1*, Wiesbaden, S. 153-229.
- Smykalla, Sandra/Dagmar Vinz (Hrsg.) (2012): *Intersektionalität zwischen Gender und Diversity. Theorien, Methoden und Politiken der Chancengleichheit*, Münster.
- Sontag, Susan (1972): The double standard of aging. In: *Saturday Review of the Society*, 29-38.
- Spindler, Mone (2007): Neue Konzepte für alte Körper. Ist Anti-Aging unnatürlich? In: Hartung, Heike/Dorothea Reinmuth/Christiane Streubel/Angelika Uhlmann (Hrsg.): *Graue Theorie. Die Kategorien Alter und Geschlecht im kulturellen Diskurs*, Köln/Weimar/Wien, S. 79-102.
- Tartler, Rudolf (1961): *Das Alter in der modernen Gesellschaft*, Stuttgart.
- Tews, Hans Peter (1993): Neue und alte Aspekte des Strukturwandels des Alters. In: Naegele, Gerhard/Hans Peter Tews (Hrsg.): *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik*, Opladen, S. 15-42.
- Truth, Sojourner (1851): *On Women's Rights. (The Ain't I A Woman Speech)*. Verfügbar unter <http://www.sojournertruth.org/Library/Speeches/Default.htm#RIGHTS> (Zugriff am 30.09.2016).
- Twigg, Julia (2004): The body, gender, and age: Feminist insights in social gerontology. In: *Journal of Aging Studies*, Vol. 18, No. 1, 59-73.
- Viehöver, Willy/Tobias Lehmann (2016): Biopolitik. In: Gugutzer, Robert/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hrsg.): *Handbuch der Körpersoziologie. Band 2: Forschungsfelder und Methodische Zugänge*, Wiesbaden, S. 43-57.
- Villa, Paula-Irene (2006): *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*, Wiesbaden.
- (2013): Verkörperung ist immer mehr. Intersektionalität, Subjektivierung und der Körper. In: Lutz, Helma/Maria Teresa Herrera Vivar/Linda Supik (Hrsg.): *Fokus*

*Intersektionalität. Bewegungen und Verortungen eines vielschichtigen Konzeptes*. 2. Auflage, Wiesbaden, S. 223-242.

- (2016): Feministische Theorie. In: Gugutzer, Robert/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hrsg.): *Handbuch Körpersoziologie. Band 1: Grundbegriffe und theoretische Perspektiven*, Wiesbaden, S. 205-221.

Winker, Gabriele/Nina Degele (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, Bielefeld.